

## Der Dies academicus der Basler Universität



Der Aufzug der Verbindungen auf dem Wege zum Festakt in der Martinskirche. (Photos Dierks)



Der Rektor magnificus (in der Mitte) an der Spitze des Zuges der Professoren. In der zweiten Gruppe, in der sich die Vertreter der Theologischen Fakultät zur Martinskirche begeben (mit Halskrause), schreitet auch der neue Ehrendoktor Prof. Bentzen, Kopenhagen, mit.

Am Freitagvormittag beging die Basler Universität ihren alljährlichen Ehrentag. Eine grosse Zahl von Freunden der Universität und der Wissenschaft hatte sich um 11 Uhr in der Martinskirche eingefunden und diese bis auf den letzten Platz besetzt. Die studentischen Korporationen zogen mit ihren Fahnen ein, gefolgt vom Lehrkörper der Universität. Die Feier wurde mit Orgelspiel eröffnet. Das Kammerorchester unter der Leitung von Paul Sacher spielte sodann das Menuett aus dem Divertimento in f-Dur, Koehel-Verzeichnis Nr. 247, von Mozart.

### Die Rektoratsrede von Prof. Dr. A. Speiser

Darauf ergriff ihre Magnifizienz, der Rektor der Universität, Prof. Dr. Andreas Speiser, das Wort zur Rektoratsrede, die befolgt war

«Ueber die Freiheit.»

In früheren Zeiten haben Mathematik und Philosophie ein unzertrennliches Ganzes gebildet, doch in den letzten zweihundert Jahren haben sie sich gänzlich voneinander getrennt, was schliesslich ein Schaden wurde für beide Teile. Der letzte Vertreter der Einheit der beiden Wissenschaften ist Leonhard Euler gewesen, der in seinem Werk den Grund für den Aufschwung gelegt hat, den die Philosophie nahm durch Kant und seine jüngeren Zeitgenossen. Die Gefahr, die in der eigenwilligen Trennung der beiden Wissenschaften lag, hatte man vorerst nicht wahrgenommen, doch heute liegt sie offen zu Tage. Es scheint daher heute wohl angebracht zu sein, vom mathematischen Standpunkt aus die grundlegenden Probleme der beiden Wissenschaften wieder einmal zu betrachten, und deshalb sei es gestattet, den dunklen Begriff der Freiheit aufzunehmen, die aufs engste mit aller Wissenschaft verbunden ist.

Euler hat in der Freiheit überhaupt das Wesen der Wissenschaft im Gegensatz zur toten Materie gesehen und

aus der höheren Region des Verstandes und der Reflexion. Aus den Fesseln der Natur befreit man sich, indem man ihre Gesetze studiert, und man schafft neue Freiheit, indem man selbst neue Gesetze entwirft. Das Erkennen und Denken der Gesetze bis zur völligen Durchsichtigkeit und die darauf erfolgende Entscheidung ist die Heimat der Freiheit.

Die Regeln, die das Denken aufstellt, um frei zu werden, sind meist mathematischer Natur. Als Beispiel dafür sei das Geld herangezogen. Um seine Funktion zu verstehen, muss man von den Menschen ausgehen. Wären diese alle gleich und würden ihre Wünsche übereinstimmen, so brauchte es kein Geld. Die Geisteskräfte des Europäers sind nun aber nicht nivellierend und horizontal, sondern aktiv, also vertikal gerichtet. Aus dieser Aktivität ergibt sich Ungleichheit. Ein jeder will vorwärtskommen, einen Aufstieg verspüren. Es besteht nun aber ein mathematischer Unterschied zwischen passiven und aktiven Kräften. Die einen streben nach einem natürlichen statischen Gleichgewicht, die andern wirken jeder festen Form entgegen. Soll nicht alles im chaotischen Kampf der Selbstvernichtung enden, muss eine höhere Ordnung die Kräfte binden. Alle Ordnung aber stammt von der Zahl. Das Geld ist eine ihrer höchsten und wirksamsten Manifestationen. Seine Funktion ist nicht, wie oft angenommen wird, die ungehämte Auslösung der Macht, sondern im Gegenteil die absolute Begrenzung derselben. Durch das Gesetz des Geldes hat der Mensch seiner natürlichen Habgier Fesseln angelegt, und dadurch ist er frei geworden; im Rahmen seiner gezählten Kräfte kann er seine Ansprüche zur Geltung bringen.

Die Gesetze der richtigen Verwendung des Geldes sind von John Wesley scharf formuliert worden: 1. Erwirb, soviel du kannst. 2. Erspare, soviel du kannst. 3. Gib, soviel du kannst. Das Feld für die Freiheit, das uns durch das Geld eröffnet wird, ist

den, denn die Freiheit der Reflexion ist mächtiger. Indem man aber seinen Willen auf einen bestimmten Gegenstand richtet, fesselt man sich und gibt sich freiwillig dem Gesetz hin. Wie das beim Aufstieg zum Höchsten notwendigerweise geschehen muss, beginnen hier die Gegensätze zusammenzufallen. Schon Nikolaus von Cusa hatte klar erkannt, dass bei Gott alles in Eins zusammenkommt. Das geschieht auch mit der Freiheit und der Gebundenheit, wie Luther dies ebenfalls in seinem Traktat «Von der Freiheit des Christenmenschen» niedergelegt hat. Die wahre Freiheit ist Gehorsam gegenüber Gott, und der wahre Gehorsam ist die Freiheit, denn Gott begegnet nur dem Freien. Hier hört jede äussere Bindung auf, denn wo Gott unmittelbar regiert, hat das Naturgesetz seine Kraft verloren.

Werfen wir zum Schluss einen Blick zurück auf den

durchschrittenen Weg. Wir begannen mit dem absoluten Gegensatz von Gesetz und Gesetzlosigkeit, wie er am schärfsten durch die mathematischen Naturgesetze aufgestellt wird. Alsdann stiegen wir höher zum Zusammenleben der Menschen, das wesentlich von der Zahl beherrscht ist. Als Beispiel hatten wir das Geld gewählt. Hierauf folgte die geistige Welt, in der die Gesetze als Ideen durch unser Denken gefunden werden können; sie ist das Reich der Wissenschaften und der Künste, die durchaus zusammengehören und unmerklich ineinander übergehen. Schliesslich folgt die coincidentia oppositorum beim Aufstieg zum Gipfel, wo Gesetz und Zufall, Freiheit und Knechtschaft in eins zusammenkommen. Die anfängliche absolute Gegensätzlichkeit wird schrittweise überwunden und endet in Einheit. Dieses Schema stimmt genau mit dem Platons überein, das seit dem Altertum unserem Denken zugrunde liegt. Fichte geht vom Ich und Nicht-Ich aus, Hegel vom Sein und Nichts, aber dies alles sind nur zufällige Namen für dasselbe und sie bilden das höchste Beispiel für unsere Formel: Ein Gesetz trägt einen kontingenten Zustand durch die Zeit hindurch.

Hiermit ist der Kreis geschlossen. In diese endliche Unendlichkeit sind wir hineingestellt als kleinste Parzelle, aber mit der Kraft begabt, sie aufsteigend zu verstehen. Und diese Kraft ist die Freiheit selber.

\*

Nach diesen Darlegungen spielte das Kammerorchester Adagio und Fuge in c-moll (Koehel-Verzeichnis Nr. 546) von Mozart.

Der Rektor der Universität verkündete danach den Preisträger der Preisfrage der philosophisch-historischen Fakultät über «Die Funktion der Gebärde in der Technik von Shakespeares späteren Tragödien», Arthur Gerstner-Hirzel.

Die Preisfrage der medizinischen Fakultät «Pathologisch-anatomische und psychiatrische Untersuchungen über die in den letzten Jahren beobachteten Änderungen verschiedener alkoholisch bedingter Erkrankungen» fand keine Bearbeitung.

Anschliessend wurden die Namen der beiden Preisträger der Landmann-Stiftung bekanntgegeben, es sind dies Peter Wolff und Frank Hieronymus, denen die Preissumme zu ungleichen Teilen zuerkannt worden ist.

Durch Vergabung ist der Theologischen Fakultät die Summe von 600 Fr. zugegangen, die zur Ausschreibung der folgenden Preisfrage dient: «Es ist darzustellen die Geschichte der Basler Liturgie vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart unter Berücksichtigung der beiden Halbkantone.»

Es folgte alsdann die Verkündung von drei Ehrendoktoraten durch die Dekane der betreffenden Fakultäten. Mit Orgelspiel fand die würdige Feier ihren Abschluss.

CRS.

## Drei neue Ehrendoktoren

Dr. jur. h. c. Ernst Speiser



So wie Ernst Speiser sich in die «kriegswirtschaftliche Milizarmee» einreichte, deswegen jahrelang kaum mehr als einen oder zwei Tage in der Woche seiner Berufstätigkeit widmen konnte und seine persönlichen Konventionen in selbstverständlicher Pflichterfüllung zurückstellte, als der Ruf an ihn erging, so hat er auch getreu dem väterlichen Erbe und guter Basler Tradition seine Mitarbeit zur Verfügung gestellt als das Aargauer Volk ihn, den Basler, in Anerkennung seiner glänzenden Gaben und vornehmen Gesinnung in den Nationalrat und später in den Ständerat wählte, dem er auch heute als hochangesehenes Mitglied angehört. Ernst Speiser hat sich um das schweizerische Gemeinwesen und den Schutz des Rechtes in schwerer Zeit verdient gemacht. Ihres Mitbürgers, der heute in partibus infidelium wirkt, Gedanken an seinen heimatlichen Aargauer Stadt und Universität

108A 15741

gewesen, der in seinem Werk den Grund für den Aufschwung gelegt hat, den die Philosophie nahm durch Kant und seine jüngeren Zeitgenossen. Die Gefahr, die in der eigenwilligen Trennung der beiden Wissenschaften lag, hatte man vorerst nicht wahrgenommen, doch heute liegt sie offen zu Tage. Es scheint daher heute wohl angebracht zu sein, vom mathematischen Standpunkt aus die grundlegenden Probleme der beiden Wissenschaften wieder einmal zu betrachten, und deshalb sei es gestattet, den dunklen Begriff der Freiheit aufzunehmen, die aufs engste mit aller Wissenschaft verbunden ist.

Euler hat in der Freiheit überhaupt das Wesen der Geister im Gegensatz zur toten Materie gesehen, und von Hegel rührt der Satz her: «Damit, dass die Freiheit als die Substanz der sogenannten Seele erfasst worden ist, ist der absolute Grund für das philosophische Erkennen gelegt worden.» Es gibt nun die Lehre, die die Freiheit als solche leugnet und das ganze Geschehen sowohl im Leben, wie der Ausweich durch rein materielle Gesetze bestimmt sein lässt. Deshalb wollen wir bei den mathematischen Naturgesetzen nachsehen, was diese eigentlich aussagen. Als Beispiel wählen wir die Newtonsche Mechanik. Diese besagt folgendes: Ist der Zustand der materiellen Welt in einem gegebenen Moment, der sogenannten Anfangszeit, bestimmt, so ist er durch das Gesetz für alle Zeiten, also für die Zukunft sowohl wie für die Vergangenheit, festgelegt. Aus diesem Satz schloss man nun so weiter: Da der Zustand der Welt doch offenbar jederzeit feststeht, so ist das ganze Geschehen ein für allemal determiniert, und jegliche Freiheit ist ausgeschlossen, und auch der Mensch unterliegt dem absoluten Willkür. Der Schluss ist jedoch erschlichen, denn der Anfangszustand ist durch das mechanische Gesetz nicht bestimmt, er ist im Gegenteil offen gelassen und bleibt somit der Mechanik gegenüber gesetzlos, willkürlich oder, wie man zu sagen pflegt, kontingent.

Daran kann das Gesetz nichts ändern, denn jeder einzelne Augenblick kann ja als Anfangszeit genommen werden, und es ist hier kein Unterschied der verschiedenen Zeiten gegenüber dem Gesetz; der Zustand bleibt für alle Zeiten kontingent. Daher können wir die vollständige Aussage der Mathematik auf die Formel bringen: Ein völlig gesetzloser Zustand wird völlig gesetzmäßig durch die Zeit hindurchgetragen. Dies mag paradox klingen, doch wer die Lehren von den Differentialgleichungen kennt, der weiss, dass ihre Lösung erst durch die Anfangsbedingungen bestimmt sind, und dass diese vom Gesetz nicht festgelegt werden, sondern frei hinzugebracht werden müssen. Die Mechanik ergibt also eine innige Durchdringung von Gesetz und Gesetzlosigkeit. Diese sind nicht etwa nebeneinandergestellt, so dass man sagen könnte: dieses Stück der Natur ist reines Gesetz und das nächste ist reiner Zufall, sondern jede Parzelle der Welt ist stets durchdrungen von Gesetz und Kontingenz. Dies ist der Charakter aller Naturgesetze, ein Urphänomen im Sinne Goethes, weil in ihm eine unbegrenzte Menge einzelner Tatsachen und Erscheinungen zusammengefasst ist. Da die neuere Philosophie dies nicht beachtete, ist ihre Naturlehre unfruchtbar geblieben.

Das Kontingente spielt eine Hauptrolle in der neueren unmathematischen Philosophie; man sieht in ihm das Tiefe, Göttliche, und man ist geneigt, die Gesetze als etwas Totes zu verachten. Zwar empfindet man die Ergebnisse der Naturwissenschaft als etwas Nützliches, doch der blosser Verstand, so denkt man, wird nie das Wesentliche ergreifen. Den Geist kann man nie erreichen, er offenbart sich nur durch unmittelbare Intuition dem Genie und den göttlichen Menschen. Dem gegenüber ist zu sagen: Im blossen Kontingenten gibt es keine Quelle, und die grossen Entdeckungen können nur im Reich der Gesetze oder Ideen gemacht werden.

Jedem echten wissenschaftlichen oder künstlerischen Werk hat eine derartige Entdeckung zugrunde zu liegen und soll das eigentliche Erlebnis bilden, während das, was man für gewöhnlich Erlebnis nennt, zufällig und machtlos ist. Und was etwa die sogenannten Improvisationen betrifft, so stammen sie keineswegs aus dem Kontingenten, sie gehören vielmehr zu den gebundensten Handlungen in der Kunst.

Freiheit kommt erst durch das Bewusstsein zu stande, indem der Mensch die Verbindung von Gesetz und Gesetzlosigkeit versteht und denkend vollzieht. Freiheit stammt nicht aus der Kontingenz, sondern

wirkstamten Manifestationen. Seine Funktion ist nicht, wie oft angenommen wird, die unheimliche Auslösung der Macht, sondern im Gegenteil die absolute Begrenzung derselben. Durch das Gesetz des Geldes hat der Mensch seiner natürlichen Habgier Fesseln angelegt, und dadurch ist er frei geworden; im Rahmen seiner gezähmten Kräfte kann er seine Ansprüche zur Geltung bringen.

Die Gesetze der richtigen Verwendung des Geldes sind von John Wesley scharf formuliert worden: 1. Erwirb, soviel du kannst. 2. Erspare, soviel du kannst. 3. Gib, soviel du kannst. Das Feld für die Freiheit, das uns durch das Geld eröffnet wird, ist kaum je besser umschrieben worden. Die beiden ersten Forderungen stellen die Notwendigkeit der ungleichen Geldverteilung fest, denn nur dann kann man erwerben und sparen, die dritte Forderung stellt den Gegensatz zu den vorigen auf, und zwischen diesen Polen muss die Freiheit das Gleichgewicht finden. Hier hätte die Wissenschaft einzusetzen, um die beste Leistung des Geldes zu bestimmen. Leider hat sie dies bisher nur selten und in unzulänglicher Art unternommen. Durch die stahlharte Fessel des gezähmten Geldes haben sich die Menschen die gegenseitige Bewegungsfreiheit geschaffen.

Doch nur die kurzfristigen Leistungen werden unmittelbar vom Geld erfasst. Für Unternehmungen auf weite Sicht genügt es nicht, sie müssen durch besondere Gesetze über geistiges Eigentum geschützt werden. So besonders im Gebiet der Kunst. Gar nicht erfasst werden die Wissenschaften, deren Resultate freigegeben sind. Um diese Arbeiten zu ermöglichen, wurden die Universitäten zunächst als Stiftungen gegründet. Kunst und Freiheit sind dasselbe, und da die Wissenschaft das wahre Denken ist, so sind auch Wissenschaft und Freiheit identisch.

Die Arbeit an der wissenschaftlichen Forschung gehört zu den obersten Pflichten eines freien Volkes, und gerade unser Land, das im gebildetsten Kontinent liegt, ist dringend darauf angewiesen, Anteil daran zu nehmen.

Lange haben wir uns bei derjenigen Freiheit aufgehalten, die durch das richtig gelenkte Geld geschaffen wird, und nun ist es an der Zeit, höher zu steigen. Um das Feld des Denkens, die durchdringende Mischung von Gesetz und gesetzlosem Substrat besser kennen zu lernen, wenden wir uns der Musik zu. Unseren Zweck wählen wir die Musik. Das kontingente Substrat ist hier die abgeschlossene Welt der Klänge, vom verworrenen Lärm bis zum reinen Einklang. Dieser werden die Gesetze aufgeprägt. Eine kleine Zahl von Instrumenten siebt die brauchbaren Klangfarben aus der stetigen Reihe der Töne aus, aber auch sie werden durch einfache Zahlenverhältnisse eingeschränkt, die sich aus der Oktave, der Quinte und der Terz leicht ableiten lassen. Die Figuren, die mit den Tönen gebildet werden, reduzieren sich auf wenige Schemata, denn eine Melodie besitzt eine vorgeschriebene Form, die wie ein Kaleidoskop wirkt und alles Kontingente, das man in sie hineinsteigt, schön erscheinen lässt. Diese Formeln, wie die mathematischen Axiome, sind Entdeckungsoperationen für die Komponisten, und sie reichhaltiger sind, d. h. je gebundener die Form ist, um so mehr Freiheit verschaffen sie dem Künstler. Indem wir dieser Art von Gesetzen nachspüren, erfahren wir das, was Plato die Euphrosyne, den Frohsinn, nennt.

Alle Kunstwerke, die dauernden Erfolg haben, auch wenn sie scheinbar formlos sind, verdanken ihren Erfolg verdeckten Symmetrien, die direkt und ohne Durchgang durch den Verstand auf das Gemüt wirken.

Steigen wir weiter auf und fragen wir uns: Ist denn in Wahrheit der Mensch frei? Was ist dessen Grund, und daran zu zweifeln? Dass wir nach einem zwangsläufigen Gesetz in die Welt eintreten, lässt sich nicht bestreiten. Jede unserer Handlungen kann man ebenfalls als zwangsläufig geschehen nachweisen, da aber jedes Gesetz unweigerlich mit dem Zufall verbunden ist, so lässt sich mit gleichem Recht sagen, alle unsere Handlungen seien kontingent. Unser Tun aber können wir frei beobachten, denn das Ich ist wesentlich die Reflexion auf sich selbst, das Denken und also die Freiheit, und so sehen wir in der menschlichen Seele diese drei untrennbar verbunden: Zufall, Gesetz und Freiheit. Aus diesen Bestandteilen ist das Bewusstsein zusammengesetzt und keiner darf vom anderen erkötet werden.

Kein Gesetz kann den Menschen unweigerlich bin-



Die Anerkennung der Leistungen Ernst Speisers als Chef des Eidgenössischen Kriegs-Industrie- und -Arbeits-Amtes (KIAA) seitens der Wissenschaft durch die Verleihung der Würde eines Doktors ehrenhalber durch die juristische Fakultät der Universität Basel wird alle jene, die mit Ernst Speiser in Berührung kamen und sein Werk kennen lernten, mit Freude und Genugtuung erfüllen. Ernst Speiser wurde 1889 geboren als Sohn des unvergesslichen Basler Regierungs- und Nationalrates Prof. Dr. Paul Speiser. Nach Ablegung des Maturitätsexamens am Humanistischen Gymnasium wandte er sich dem Kaufmannsstande zu. Nach Vollendung einer Lehre in der Speditionbranche war Speiser in Frankreich und England, in Singapur und New York tätig. 1931 trat er in die Dienste der Firma Brown Boveri in Baden, deren Direktion er angehört. Zu Beginn des Krieges war Speiser Stellvertreter des Chefs der Sektion für Eisen und Maschinen und trat damit in direkten Kontakt mit der Kriegswirtschaft. Im Herbst 1941 ernannte der Bundesrat Ernst Speiser zum Chef des Eidgenössischen Kriegs-Industrie- und -Arbeits-Amtes. Damit war Speiser die Leitung und Verantwortung für die Kriegswirtschaft anvertraut; er hatte die Leitung des KIAA. In den schwersten Jahren des zweiten Weltkrieges inne, als die Feindseligkeiten sich nicht nur auf den Kriegsschauplätzen abspielten, sondern auch die Wirtschaft erfassten und unsere Landesversorgung aufs schwerste gefährdeten. Es galt, die Landesversorgung der Schweiz allen Schwierigkeiten zum Trotz sicherzustellen, der Bevölkerung Arbeit und Brot zu verschaffen, die Interessen der Landesverteidigung zu wahren, sich den oft stündlich ändernden Situationen sofort anzupassen, vor Staaten wegen die unerlässlichen Eingriffe und Einschränkungen zu vollziehen und doch der freiheitlichen Gesinnung des Volkes und der freiheitlichen Struktur von Staat und Wirtschaft Rechnung zu tragen, eine Aufgabe, von der Ernst Speiser einmal gestand, sie bedeute beinahe die Quadratur des Zirkels.

Ernst Speiser hat das Vertrauen, das ihm geschenkt wurde, und die Erwartungen, die mit seiner Ernennung zum Chef der Kriegswirtschaft verbunden wurden, gerechtfertigt und erfüllt. Dank seiner geistigen und seelischen Kräfte zeigte er sich den schwierigsten Situationen und Aufgaben gewachsen. Seiner überlegenen Führung der Kriegswirtschaft verdankt das Schweizervolk sehr viel.

Wenn es heute gerade die juristische Fakultät der Universität seiner Vaterstadt ist, die Ernst Speiser ehrt, so ist das kein Zufall. Denn während der Ära des Notrechtes in der Kriegszeit, als die Behörden formell über beinahe unbeschränkte Kompetenzen verfügten, war sich Ernst Speiser seiner hohen Verantwortung gegenüber dem Rechtsgedanken wohl bewusst. Man muss Situationen kennen, denen sich Ernst Speiser als Chef des KIAA gegenüber gestellt sah, um ermesen zu können, welch hohes Mass an Rechlichkeit und natürlicher Autorität gegenüber Rechtswildern er bedurfte, um in gespannter Atmosphäre souverän zu entscheiden, Einzelinteressen mit der nötigen Härte dem Gesamtinteresse unterzuordnen und mit äusserster Präzision und Knappheit seinen Entscheid zu formulieren, wie Ernst Speiser es tat.

Konvenzen in selbstverständlicher Pflichterfüllung zurückstellte, als der Ruf an ihn erging, so hat er auch getreu dem väterlichen Erbe und guter Basler Tradition seine Mitarbeit zur Verfügung gestellt als Da Aargauer Volk ihn, den Basler, in Anerkennung seiner glänzenden Gaben und vornehmen Gesinnung in den Nationalrat und später in den Ständerat wählte, dem er auch heute als hochangesehenes Mitglied angehört. Ernst Speiser hat sich um das schweizerische Gemeinwesen und den Schutz des Rechtes in schwerer Zeit verdient gemacht. Ihres Mitbürgers, der heute in partibus infidelium wirkt, gedanken an seinem heimatlichen Ehrentag Stadt und Universität Basel in Dankbarkeit und Anhänglichkeit. E. Sch.

Wir lassen die «Laudatio» folgen:

«... welcher während des vergangenen Weltkrieges die ihm als Leiter des Kriegs-Industrie- und -Arbeits-Amtes gestellte Aufgabe, das Land mit lebenswichtigen Gütern zu versorgen und deren gerechte Verteilung zu gewährleisten, in ausgezeichneter Weise erfüllt und damit allen Kreisen der Bevölkerung wertvolle Dienste geleistet hat; welcher in dieser Tätigkeit aber auch als Mitglied des Nationalrates und später des Ständerates und als einer der Leiter eines grossen Industrieunternehmens sich als Wahrer des Rechtes erwiesen hat und dabei im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten, sowie getragen von sozialem Verantwortungsbewusstsein stets für Regelungen eingetreten ist, die dem einzelnen die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit erlaubten; welcher auf diese Weise dem Beispiel seines berühmten Vaters folgte und durch sein gesamtes Wirken gleichzeitig das Ansehen seiner Vaterstadt in der Eidgenossenschaft gehemmt hat.»

### Dr. theol. h. c. Aage Bentzen



Aage Bentzen, dem die Theologische Fakultät der Dr. theol. h. c. verleiht, ist 1894 geboren und nach Studienaufhalten in Deutschland, England und Palästina seit 1929 Professor für Altes Testament an der Universität Kopenhagen. Zusammen mit seinem Landsmann Johannes Pedersen und mit dem Norweger Sigmund Mowinckel gehört er zu den bekanntesten skandinavischen Forschern und geniesst internationales Ansehen in seinem Fache. In dänischer Sprache schrieb er für die Studenten seines

Me schängte e

444728

von Mühlberg am Rümelsplatz

Landes, als durch die politischen Verhältnisse die frühere Benützung der deutschen Fachliteratur unmöglich wurde, Kommentare zu den Psalmen, zu Jesaja und zum Prediger, sowie eine Einleitung ins Alte Testament, die dann ins Englische übersetzt (1948/1949) rasch grosse Verbreitung erlangte. In deutscher Sprache griff er in den zwanziger Jahren in den Streit um das Deuteronomium ein, schrieb für Eisfeldts Kommentarwerk einen Danielkommentar und in den von W. Eichrodt und O. Cullmann herausgegebenen «Abhandlungen zur Theologie des Alten und Neuen Testaments» eine Studie zur Zukunftshoffnung Israels («Messias - Moses redivivus - Messiasohn», 1948).

Mit diesen letzten Arbeiten und mit einer dänisch geschriebenen Untersuchung über das sakrale Königtum (1945) griff er verdientlich und erfolgreich in die heutige wissenschaftliche Diskussion um einen kultischen Hintergrund der alttestamentlichen Literatur und um Israels Anteil an den Kulturmythen seiner Umwelt ein, indem er das Berechtigte an der Auffassung der kulturhistorischen «Uppsala-Schule» methodisch und vorsichtig herauszuarbeiten bemüht ist. Ausserdem ist er auch Mitherausgeber eines grossen und illustrierten religionsgeschichtlichen Handbuchs in dänischer Sprache. W. Bg.

Für Prof. Aage Bentzen lautet die «Laudatio» der theologischen Fakultät in deutscher Uebersetzung: «... der in schwieriger Zeit für die Theologiestudenten seines Landes ausgezeichnete Handbücher und Kommentare geschaffen und seine reiche Gelehrsamkeit in kluger Weise auch für die Bedürfnisse der Jüngeren nutzbar gemacht hat; der durch seine sorgfältigen Kommentare wie auch durch zahlreiche andere Abhandlungen Wesentliches zum Verständnis des Alten Testaments beigetragen hat und der mit seinen ausgezeichneten Fähigkeiten eine der angesehen-

sten Persönlichkeiten der internationalen theologischen Forschung ist; der vor allem dem Gesetz, dem Ritus und der Endzeitoffnung Israels methodisch sichere Untersuchungen gewidmet und den Anteil Israels an den Kulturmythen seiner Umwelt erhellend dargestellt hat.»

**Dr. phil. H. c. Maurits A. Lief tinck**



Maurits A. Lief tinck, der neue Dr. h. c. der philosophisch-naturwissenschaftlichen Fakultät, wurde 1904 in Amsterdam geboren. Er besuchte von 1917 bis 1923 das Lyceum in Amsterdam. Schon während dieser

Zeit prägte sich seine starke Vorliebe für das Studium der Insekten aus. Besonders widmete er sich der Libellenfauna und begann schon mit 15 Jahren seine publizistische Tätigkeit. Allerdings nahm ihn diese Arbeit so stark in Anspruch, dass er dabei veräumte, seine Schlussexamina abzulegen. Gleichwohl konnte er die Vorlesungen an der Universität Amsterdam aufnehmen, doch unter der Bedingung, die veräumte Maturität nachzuholen. Besonders waren es sein alter Botaniklehrer E. Hijmans, dann L. J. Toxopeus und C. O. van Regteren Altena, welche während dieser Zeit die Studien bestimmten und grossen Einfluss auf sein späteres Leben gewannen. Von 1923 bis 1929 studierte er so in Amsterdam Biologie, ohne jedoch seine Studien abzuschliessen. Eine in Buitenzorg am Museum frei werdende Stelle als Kurator der Entomologischen Sammlungen bot ihm viel verlockendere Ziele als die Tätigkeit in Holland selbst. Er begann sich in der reichen tropischen Natur Indonesiens sein Heim zu schaffen und sich mit der Zeit zum ersten Spezialisten der Libellen der circumpazifischen Region aufzuarbeiten. Daneben fand er aber auch Zeit, sich mit der übrigen Tierwelt zu beschäftigen und über alle möglichen Tiergruppen zu publizieren. Seine Arbeit fand darin äussere Anerkennung, dass er nach der Heimkehr von Dr. Dammernmann nach Holland zum Direktor des Zoologischen Museums ernannt wurde. Seit 1940 ist er Herausgeber der bekannten indonesisch zoologischen Zeitschrift «Treubia», und seit 1936 ist er Präsident der «Niederländisch-indischen Entomologischen Vereinigung». 1949 ernannte ihn die «Niederländische Akademie der Wissenschaften» zu ihrem korrespondierenden Mitgliede.

In Anerkennung seines grossen Könnens und um seiner Verdienste um die wissenschaftliche Erforschung des indonesischen Archipels willen, an welcher

auch Basel speziell seit langem interessiert ist, speziell für seine umfassenden Arbeiten über die Odonaten, aber last but not least für seine grosse Hilfsbereitschaft und Mithilfe, von welcher der grosse Erfolg speziell baslerischer Expeditionen in die Gegend des indonesischen Inselreiches zum grossen Teil zu buchen ist, hat ihm die Universität den Titel eines Dr. h. c. zuerkannt. Die Ehrung trifft einen einfachen, bescheidenen Menschen, der unbekümmert um die sich ihm bietenden Schwierigkeiten unbeirrt seinen Weg in der Wissenschaft beschritten hat, der sein ganzes Leben wissenschaftlichen Zielen widmete. E. H.

Die Laudatio von Direktor M. A. Lief tinck lautet: «... der von Jugend an mit einzigartigem Enthusiasmus das Leben der Insekten erforscht und durch seine ungemein sorgfältigen Arbeiten unser Wissen hervorragend gemehrt hat; der sich vor allem mit den Libellen, insbesondere des indonesischen und circum-pazifischen Raumes, beschäftigt hat und durch seine ergebnisreichen Untersuchungen zu Weltruf gelangt ist; der als Direktor des Zoologischen Museums von Buitenzorg sowohl allen anderen Mitforschern, die sich an ihn wandten, wie auch unseren Schweizer Gelehrten stets die wertvollste Unterstützung hat zuteil werden lassen.»

Jedes Land hat seine Besonderheit: bei uns trägt die Armut ein ordentlich Kleid!

**SCHWEIZERISCHE WINTERHILFE**

**BACKENFAUTEUIL**  
Fr. 380.— + Wust.

**Waader**  
in der Aeschen

7/103

Zu vermieten im St. Albanquartier  
komfortable und modern eingerichtete  
**Vierzimmer-Wohnung**

**Tausend FIAT 1400 in der Schweiz seit dem Genfer Salon 1950**

**FIAT 1400**

Dieses Ergebnis ist das Merkmal der **ausserordentlichen** Eigenschaften des „1400“. Wir könnten Ihnen die von den Experten festgehaltenen Qualitäten aufzählen, welchen wohl der „1400“ seinen Erfolg verdankt.

**Aber wäre es nicht besser, wenn Sie sich persönlich durch eine Probefahrt eine Meinung schaffen würden, oder wenn Sie den Besitzer eines „1400“ fragen würden, wie er über seinen Wagen denkt?**

Der Fiat „1400“ ist jetzt kurzfristig lieferbar.

**GUSTAV M. GÖESCHLAG BASEL**  
St. Albananlage 70      Telefon 58000

**FIAT 1400... steigender Welt-Erfolg**

P846X

Zu vermieten im St. Albanquartier

komfortable und modern eingerichtete

### Vierzimmer-Wohnung

eventuell mit Mansarde und Garage. Oelheizung, automatische Wasch- und Trockenanlage, Küche mit Kühlschrank, Abwart im Hause. Jährlicher Mietzins Fr. 2900.—

Anfragen an ALBAG Immobilien AG., Rittergasse 35, Basel, Telephon 2 28 19.

P6626Q

GUSTAV MOESCHLAG BASEL

St. Albananlage 70. Telephon 58000

## FIAT 1400... steigender Welt-Erfolg

P846X

Zu vermieten per 1. April 1951, event. 1 bis 2 Monate früher bezugsbereit, an der Falknerstrasse, geräumige, schöne

### 4-Zimmerwohnung

IV. Stock, mit Lift, Küche, Bad und Keller, Oelheizung. Mietzins Fr. 2640.— p. a.; kann auch als Praxis oder Bürodienlen. — Offerten unter Chiffre U 58292 Q an Publicitas Basel.

Von solventer Firma zu kaufen gesucht

### kleineres Geschäftshaus

mit Laden — im Zentrum

auf Wunsch kann für Familienmitglied Mitarbeit geboten werden. Offerten unter Chiffre X 58341 Q an Publicitas Basel.

An der Hardstrasse

### 2 schöne Parterre-Räume

mit gr. Glasveranda, Zentralheizung, passend für Bureau oder andere geschäftliche Zwecke zu Fr. 100.— Monatsmiete per sofort zu vermieten. Anfragen Tel. 3 59 55.

P759Q/24

### Bauplatz

mit Seeanstoss an prächtiger Aussichtslage am Vierwaldstättersee Nähe Luzern zu verkaufen. Ca. 2000 m<sup>2</sup> oder mehr. Mit dem Bau könnte demnächst begonnen werden.

Postfach 12855 Luzern

P44915Lz

Insrieren bringt immer Erfolg

#### Bureau und Lager:

Reinachstr. 67 (Dreisplatz) Tel. 5 22 30  
Obst-Abteilung Tel. 5 34 60

Samstag/Sonntag, 25./26. November 1950

#### Verkaufsmagazine auswärts:

Binningen, Gartenstr. 8 Tel. 4 59 28  
Birsfelden, Hauptstr. 72 Tel. 2 45 24  
Delsberg, Place de la gare Tel. 2 14 25  
Lauten, Hauptstrasse 15 Tel. 7 90 03  
Liestal, Seesstrasse 20 Tel. 7 29 36  
Moutier, Rue de la gare 15 Tel. 9 41 46  
Neu-Allschwil, Baslerstr. 300 Tel. 4 10 01  
Pruntrut, Rue Centrale Tel. 6 17 78  
Riehen, Baselstrasse 51 Tel. 9 67 66  
Slesach, Hauptstrasse Tel. 7 40 80

#### Verkaufsmagazine Basel:

Ackerstrasse 33 Tel. 2 69 68  
Bäumlihofstrasse 148 Tel. 3 74 69  
Brombacherstrasse 6/8 Tel. 3 30 46  
Gerbergässlein 5 Tel. 4 67 67  
Güterstrasse 125 Tel. 5 12 23  
Hauwaage/Steinbohrerberg 8 Tel. 4 48 86  
Neuweilerplatz Tel. 4 35 53  
Oellingerstr./Klybeckst. Tel. 4 81 23  
Reinachstrasse 67 Tel. 5 23 50  
Rixheimerstrasse 2 Tel. 3 07 83  
Sängergasse 19 Tel. 2 70 12  
Sperrstrasse 80 Tel. 2 41 96  
Steinbachgässlein 40 Tel. 4 02 15  
Sternengasse 4 Tel. 2 77 92  
Untere Robgasse 11 Tel. 2 80 53  
Vegeanstrasse 86 Tel. 2 70 15

# MIGROS

## «Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt»

Jetzt ist ein Hallo — wegen der Haushalt-Vorräte! Wir sind froh darüber. Aber heute müssen die Leute an den meisten Orten wesentlich mehr bezahlen als damals, wo wir für Haushaltvorräte die Trommel schlugen. Und gewisse Rohstoffe bekommen wir sozusagen überhaupt nicht mehr, zum Beispiel Kupfer, Nickel, Zinn.

Im März dieses Jahres wurde das im Ständerat vorausgesagt: Wenn der Gefahrenmoment da ist, wird das Tor schon geschlossen sein. Und so ist es heute mit fast allen kriegswichtigen Rohstoffen. Welche Situation schon in einem Jahr entsteht, wenn wir jetzt schon von unseren Metallvorräten zehren müssen, kann sich ein Primarschüler ausrechnen. Schon jetzt können keine grossen Exportaufträge mehr angenommen werden, für die es wesentliche Mengen Kupfer etc. braucht. Man sieht schon auf den Boden des Fasses.

«Lieber einen Stein im Brett als zwei im Fenster!»

So lautete das grosse Plakat der Sozialdemokraten, das im Nationalratssaal aufgehängt wurde, als Duttweiler 1948 seine Motion: «Vorräte für ein bis zwei Jahre an Rohstoffen und Lebensmitteln», begründete.

### Welches Weihnachtsgeschenk für Ihre Frau oder Mutter?

Es ist eine gute Idee, seiner Frau oder Mutter

ein Geschenk zu machen, das sie das ganze Jahr hindurch an ihren «lieben Heiri» denken lässt. Ein Staubsauger ist ein Geschenk, das der Hausfrau eigentlich freie Stunden schenkt, ganz abgesehen von der Freude an einer mühelosen und hygienischen Reinigung der Wohnung.

Denken Sie daran, dass unser «Migro Max»-Staubsauger eine bäumige Saugleistung, eine solide Konstruktion und eine handliche, gefällige Form aufweist und dabei zur Hälfte bis zu einem Drittel des Preises gleichwertiger Fabrikate verkauft wird.

### Jetzt Feigen!

Getrocknete Feigen (nahezu zum Vorkriegspreis) sind kurz nach der Ernte am besten. Nicht nur im Aussehen und im Geschmack, sondern auch ihre «regulierende Wirkung» ist anfangs des Winters sehr zuträglich.

### Haushaltvorräte!

Das Geld dafür muss beschafft werden; wenn die Frau zu lau ist, muss der Mann dahinter; und wo der Mann nicht will, muss die Frau auf eigene Faust handeln.

Es ist im ureigensten Interesse der Familie, wenn sie die Auffüllung des Vorrates mit allen Kräften erzwingt.

## Migros-Schoggi — Prima Schoggi

Milch-Nuss . . . . . Tafel 100 g —.60  
Ma-hony mit Honig . . . . . Tafel 100 g —.60  
Edelbitter . . . . . Tafel 100 g —.60  
Cremant . . . . . Tafel 100 g —.50  
(nur in den Selbstbedienungsläden)  
Jubiläums-Schokolade . . . . . Tafel 100 g —.60  
feinste Rahm-Schokolade  
Milch-Schokolade «Jowa» . . . . . Tafel 100 g —.55  
Napolitains . . . . . Beutel 118 g —.75, 100 g —.63\*

Bonarom Milch-Schokolade  
Tafel 200 g —.85, 100 g —.42\*  
Kochschokolade Tafel 200 g —.90, 100 g —.45  
Milch-Nuss-Bloc Tafel 200 g —.90, 100 g —.45  
Milch-Mandel-Bloc Tafel 200 g 1.—, 100 g —.50  
Schokolade mit Erdnüssli  
Tafel 200 g —.75, 100 g —.37\*

### Erstklassiges Geflügel

Junge Suppenhühner, ausl., ohne Darm ½ kg 2.75  
Zarte Bratpoulets, ausl., ohne Darm ½ kg 3.20  
Poulets, ausl., pfannenfertig ½ kg 3.90

### Soeben erschienen:

## Migros-Haushaltungsbuch 1951

100 Seiten Umfang, mit einer hervorragenden, farbigen Reproduktion (Renoir: «La Liseuse») als Titelbild. Leicht fasslicher und übersichtlicher Tabellenteil für eine einfache häusliche Buchführung. Viele neue, geprüfte Rezepte. Reich illustrierte Beiträge über allerlei Wissenswertes aus dem Reiche der Frau.

Preis wiederum nur 1.25

NB. Kaufen Sie das neue Haushaltbuch rechtzeitig! Letztes Jahr konnten wir der Nachfrage bei weitem nicht genügen.

Wieder erhältlich:

Kalifornische PILCHARDS (Sardinen)  
in Tomatensauce (Fischfang 1950) Dose 425 g 1.10

Endlich sind sie wieder da, werden die vielen Liebhaber sagen. Leider ist die neue Lieferung durch einen Streik in Kalifornien ganz erheblich verzögert worden. Dafür werden Ihnen jetzt die neuen Pilchards vom Fang 1950 um so besser schmecken. Eine ausgesprochene «Sparkonserve», prima zu «geschwellten» Kartoffeln.

Calamata-Kranzfeigen, Kränze 250-300 g —.30

Delikatess-Smyrna-Feigen  
Paket 490 g 1.—, ¼ kg —.51  
Muskat-Datteln Paket 380 g 1.—, ¼ kg —.65\*

Die festlichen Tage rücken immer näher, unsere Biskuit-Fabrik in Meilen liefert uns bereits die Vorfreude:

Feine Mailänderli in Cellophan-Beutel  
Beutel 220 g 1.—, 100 g —.45\*

Ohräbeli in Cellophan-Beutel  
Beutel 210 g 1.—, 100 g —.47\*

### BÜCHER-ECKE

In den Migros-Selbstbedienungsläden sind erhältlich:

Jeremias Gotthelf: «Ul der Knecht»  
Doppelband: Peter Kilian: «Fabeln»  
E. W. Eschmann: «Der andere Sultan»  
Leo Tolstoj: «Auferstehung»  
Honoré de Balzac: «Vater Goriot»  
L. E. Watkin: «Die Gnadenfrist»  
Peter Egge: «Hansine»  
Artur Heye: «Ein Leben unterwegs»  
Preis pro Band 6.25 (inkl. Bon) netto 5.—

C. F. Meyer: «Gesammelte Werke»  
Dieser 1170 Seiten umfassende Band kostet 8.75 (inkl. Bon) netto 7.50.

Noch grössere Auswahl finden Sie in der Ex Libris-Bücherstube: Basel, Grünpfahlgasse 4, und in der Klubschule, Lange Gasse 9.